

Starkregen und Hitze (be)treffen uns alle

Der „Klimawandel“ an sich ist ein dauerhaftes und natürliches Phänomen. Alarmierend sind die von Menschen verursachten Auswirkungen. Es bedarf extremer Anstrengungen den globalen Temperaturanstieg zu begrenzen. Doch selbst bei größten Anstrengungen auf internationaler Ebene ergeben sich erhebliche Herausforderungen für die Kommunen, die Folgen spürbar abzuschwächen. Dies gilt insbesondere für die zu erwartende Zunahme von Extremwetterlagen. Hierzu gehören in erster Linie heftiger Starkregen und starke Hitze.

Manfred Fuhrich

Auch in Bonn sind gravierende Folgen bereits spürbar. Die Stadt Bonn ist sich der Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung bewusst. Das hat Tradition - aber immer noch Lücken. Der „Masterplan Energiewende und Klimaschutz“ fokussiert zu eng auf die Reduzierung des CO₂-Ausstoßes. In diesem Kontext wird die Verbesserung des Kleinklimas durch Pflanzung zusätzlicher Bäume und Sträucher, Entsiegelung von Flächen und Dachbegrünung aufgeführt. Doch mit der Umsetzung hapert es.

Zu wenig wird den wissenschaftlichen Erkenntnissen Rechnung getragen, dass immer mehr Energie für die Kühlung und immer weniger für die Heizung eingesetzt werden muss. Im Klimaschutz werden zudem einseitig technische Maßnahmen bevorzugt, die aber auf Dauer keinesfalls ausreichen werden. Es ist davon auszugehen, dass die klimatischen Veränderungen gravierende Auswirkungen an einzelnen Standorten zeitigen. Für bestimmte, besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen wird das Leben in der Stadt zunehmend unerträglicher.

Dabei geht es uns noch gut, denn uns bleiben Tornados, Tsunamis, Waldbrände, anhaltende Dürre, Hungersnöte und Krieg um Trinkwasser erspart. Während die einen als regionale Naturkatastrophen gelten, sind die anderen von Menschen verursacht. Hier müssen wir unsere globale Mitschuld erkennen. Die zu erwartende, wachsende Zahl von Klimaflüchtlingen wird uns noch mehr abverlangen, als die bisherige Flüchtlingspolitik erkennen lässt.

Allein die immer wieder erlebbaren „Phänomene“ Starkregen und Hitzewelle erfordern in der Zukunft ein sicherndes Zusammenwirken von Stadt und BewohnerInnen. „Die Schlüssel liegen in unserer Hand“ – sagt die Stadt im Masterplan Klimaschutz. Doch wer kann wie handeln? Diesen Extremwetterlagen sind wir alle gleichermaßen ausgeliefert, doch die Chancen, sich vor ihnen zu schützen oder sich diesen zu entziehen, sind zudem ungleich verteilt.

Herausforderung: Starkregen

Beim Thema Starkregen hat die Stadt schon erkennbare Anstrengungen unternommen. Vordergründig beschränkt sie sich vor allem darauf, durch diverse Publikationen Aufklärung und Verhaltenshinweise anzubieten. Mit der Broschüre „Starkregen in Bonn – Ursachen, Schäden Vorsorgemaßnahmen“ und dem Faltblatt „Starkregen – Tipps und Hinweise zum Schutz vor Überflutung“ verfolgt sie das Ziel, die BürgerInnen zur Selbsthilfe anzuregen. So empfiehlt sie, „überflutungsgefährdete Bereiche einmal kritisch in Augenschein (zu) nehmen“, „Vorhalten einiger Sandsäcke“, „temporäre Verschraubung“, „Aufmauerung von Kellerfenstern“, „Rückstausicherungen“. Zum Verhalten im Freien erfährt der Leser: „während eines Schwergewitters bedeutet der Aufenthalt im Freien Lebensgefahr!“

Besonders bemerkenswert ist die Anmerkung, dass die Maßnahmen „vorsorgend“ sein sollten, also „vor dem Eintreten des Ereignisses“ - wer wäre darauf gekommen? Neben diesen banalen Erkenntnissen wird die Leserschaft mit technischen Begriffe konfrontiert. Hier geht es von hydrodynamischen Kabelnetzmodellen und Mischsystemen über Anschlussberechtigte bis zu Bemessungsregen und statistische Wiederkehrzeit. Wie bitte?

In der Broschüre wird gewarnt: „Hochwasser, Überschwemmungen und ähnliche Ereignisse können das öffentliche Leben und die Versorgung mit Gas, Wasser und Elektrizität zum Erliegen bringen“. Das klingt dramatisch. Ist es auch! Wer nun gespannt ist, was die Stadt dagegen unternimmt und wie sie das öffentliche Interesse wahrnimmt, wird mit der Feststellung überrascht: „dafür sollte Vorsorge getroffen werden“, denn gemeint ist nicht etwa die Stadt sondern dass die BürgerInnen dieses übernehmen sollen. Durch die Broschüre soll die Erkenntnis

geschärft werden, dass „Eigenschutz gefragt ist“ und die Stadtverwaltung gibt sich einen Freibrief: „Obwohl die Stadt Bonn ihre Fürsorgepflicht sehr ernst nimmt, kann sie für ihre Bürgerinnen und Bürger keinen vollständigen Schutz gewährleisten. Extremwetterlagen werden trotz aller städtischen Vorsorgemaßnahmen auch künftig durch die städtische Infrastruktur nicht beherrschbar sein.“

Doch es gibt auch einen Hoffnungsschimmer für desillusionierte Leser: „In einem ausgewählten Pilotprojekt werden derzeit die Möglichkeiten geprüft, Starkniederschläge kontrolliert in Bereiche abzuleiten, in denen kein oder nur geringes Schadenspotenzial besteht.“ Allerdings wird eingeräumt, dass bei einem „gezielten Ableiten urbaner Sturzfluten die Stadt Bonn weitgehend Neuland betritt.“ Mit Verweis auf die Fachwelt räumt die Stadt weiter ein, dass dies „die einzige wirksame Maßnahme zum Umgang mit extremen Starkniederschlägen“ darstellt. Und nu?

So verpflichtet die Stadt die Hauseigentümer dazu, sogenannte Rückstoßventile einzubauen, damit bei extrem hohen Niederschlagsmengen in kurzer Zeit der Zufluss in den Kanalsystemen nicht zum Überlaufen in private Keller führt. Wegen des ortsüblichen Mischwassersystem ergibt sich zudem das Abwasser der Nachbarn in ungeschützte Keller und Tiefgaragen. Beson-



Theaterplatz - Drama oder Tragödie aus Umweltsicht

ders Standorte mit hoher Versiegelung werden zunehmend betroffen sein.

Zu diesen Risiken trägt nicht nur intensive Bebauung bei. Auch eine zunehmende Versiegelung von freien Flächen stellt ein Problem dar. Auch die gemäß Bauleitplanung von Bebauung freizuhalten Siedlungsflächen (sogenannten „Abstandsflächen“) sind häufig so stark versiegelt, dass das Oberflächenwasser nicht angemessen abfließen bzw. versickern kann. In Extremsituationen kann auch die Kanalisation die Wassermassen nicht aufnehmen. Vollgelaufene Keller, Tiefgaragen und Unterführungen sind die bekannten Folgen.

Herausforderung Hitze

Neben Niederschlagswasser sind aber auch an besonders betroffenen Standorten extrem hohe Temperaturen ein gravierendes Problem. Diese „Hitzeinseln“ haben nicht nur eine erheblich eingeschränkte Aufenthaltsqualität, sondern stellen auch ein nicht zu unterschätzendes Gesundheitsrisiko dar. Gleichwohl wird im Bonner Klimakonzept dieses Thema überhaupt nicht erwähnt. Das verwundert, da der Bonner Raum bundesweit für sein „Treibhausklima“ bekannt ist. Wer auf den Internetseiten der Stadt Bonn nach „Hitze“ recherchiert wird u. a. auf das Thema Brandschutz und Trinkwasserabgabe bei Großveranstaltungen verwiesen. Ansonsten gibt es Empfehlungen für die „warme Jahreszeit“ auf körperliche Anstrengungen verzichten, kein

offenes Feuer, leichte Kost, viel Wasser trinken, Alkohol meiden, Kopfbedeckung tragen... Aber was unternimmt die Stadt, um uns vor den Gefahren hoher Hitze zu schützen? *Fehlansage!*

In der Vergangenheit hat sie sogar zugelassen, dass Kaltluftschneisen zugebaut werden. Dabei erfüllen sie einen wichtigen Zweck: sie liefern frische, kühlere Luft aus dem vegetationsreichen Umland oder aus Parks und Grünzügen in die aufgeheizten innerstädtischen Straßen und Plätze.

Das Beispiel Godesberger Innenstadt

So hätte der Gebäudekoloss Hertie (heute Fronhof-Galerie) in Bad Godesberg aus klimatischen Gründen niemals genehmigt werden dürfen. Er wirkt wie ein massiver Riegel gegen die Kaltluftströme aus dem Marienforster Tal entlang des Godesberger Bachs. Die fast vollständige Versiegelung des Theaterplatzes kann auch nicht durch die industrieharten Platanen in Randlage kompensiert werden. Diese Wärmeinsel wird weder durch Fallwinde von der Godesburg noch durch Luftaustausch mit dem nahegelegenen, aber durch bauliche Barrieren abgeschirmten Kurpark entlastet. Der zentral liegende, steinerne Brunnen ist alles andere als naturnah. Im Sommer ist es auf dem Theaterplatz mitunter unerträglich heiß.

reduziert auch nachts die Abstrahlung gespeicherter Wärme. Selbst Spontanvegetation in Pflasterritzen, Baumscheiben und Brachen tragen kleinräumlich zur Verdunstung und damit zur Abkühlung bei.

Die Stadt erklärt in einschlägigen Publikation, dass Individualschutz bei Extremwetterlagen unverzichtbar ist. Doch darf sich die öffentliche Hand nicht der kommunalen Verantwortung entziehen. Bezüglich Hitzeinseln ist der individuelle Handlungsspielraum sehr begrenzt und es müssen mehr Maßnahmen umgesetzt werden. Hier ist die Stadtverwaltung gefordert, insbesondere hinsichtlich eines Hitzewarnsystems. Information allein reicht aber nicht. Gefordert ist eine stärkere Berücksichtigung des Themas Hitze, insbesondere hinsichtlich Wärmeinseln und Frischluftbarrieren im Rahmen des kommunalen Klimakonzeptes und seiner Umsetzung.

Grün kühlt

Grüne Städte bieten den BewohnerInnen mehr Lebensqualität. Der BUND erklärt in seiner letzten Magazin-Ausgabe, warum unsere Städte grüner werden müssen: „Urbanes Grün kühlt!“ Noch mehr bedarf es also mutiger Entscheidungen zu Gunsten von Entsiegelungsmaßnahmen an besonders belasteten Standorten. Für ein Hitzewarnsystem müssen Standorte identifiziert werden, die potenzielle Hitzeinseln darstellen können. Aufbauend auf einer gezielten Dokumentation von Hitzeinseln und Frischluftbarrieren sind standortspezifische Strategien zu entwickeln und geeignete Maßnahmen abzuleiten. Ausgewählte Pilotprojekte könnten sich zunächst auf den öffentlichen Raum und solche Gebäude beziehen, für den die öffentliche Hand besondere Verantwortung trägt. Sie können als Impuls auch für solche Standorte dienen, die ein besonderes Konfliktpotenzial aufweisen.

Der BUND Bonn hat eine Initiative gestartet, „verdächtige“ Standorte zu dokumentieren. Hier kann jeder mitmachen. Es ist z.T. erheblicher Widerstand gegen Entsiegelungsmaßnahmen und naturnahen Begrünungsmaßnahmen zu erwarten. Dennoch gibt es keine Alternative, wollen wir die öffentlichen Flächen unsere Stadt als Lebensraum erhalten. „Mehr Grün“ ist als Überlebensstrategie der Stadtgesellschaft unverzichtbar. Wir müssen die Aufenthaltsqualität unserer städtischen Plätze und Räume bewahren und verbessern.

zur gestarteten Initiative siehe unter:

www.bonn.bund.net/themen_und_projekte/klimawandel_und_klimaanpassung/

Die BUND Kreisgruppe Bonn

trifft sich jeden 4. Mittwoch im Monat um

19.30 Uhr im Ökozentrum Bonn,

Friesdorfer Strasse 6 in Bad Godesberg

Aktiventreffen im November

ist am 23.11.2016

(im Dezember findet kein Treffen statt)

NATURSCHUTZ AKTIV

StraßenrandBUND

Datum: Freitag 04.11.2016

Uhrzeit: 15:00 Uhr, bis ca. 17:00 Uhr

Treffpunkt: Heiderhof, vor Weißdornweg 58 zu erreichen mit Bus 610/611 Pappelweg, Haltestelle Heiderhofring

Leitung: BUND Kreisgruppe Bonn

Ulrike Aufderheide (0228 / 32 63 63)

Robuste, dornenfeste Kleidung,

möglichst Gartenschere mitbringen,

Anmeldung erbeten: bund.bonn@bund.net

Grün bindet zudem Staub und speichert Wasser. Grün bringt so tagsüber Kühlung und